



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen. * 29. Jahrg.
 Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

13.

Benige Minuten später trat der Arzt über die Schwelle. Es war eine gedrungene Gestalt mit einem halbfahlen Schädel, der seine Stirn eine täuschende Höhe gab. In seinen dunklen Augen lag ein Ausdruck bekümmerten Ernstes. Sein blonder Vollbart zeigte hier und da etwas silbernen Einschlag, ohne ihn zum alten Herrn zu stempeln. Auch seine Bewegungen erschienen rasch, bestimmt und jugendlich. Von der deutschen Sprache hatte er nicht die geringste Kenntnis. Aber er gab sich Mühe, seinem Temperament entgegen, langsam zu sprechen und keine Endsilben zu verschlucken, um möglichst verständlich zu werden. Mit den drei Mittelfingern der Hand trommelte er nervös gegen die Schläfe. Und manchmal zog er den blonden Kinnbart durch die Finger der rechten, auch wenn er sich kurz zuvor für einen operativen Eingriff in seinem Waschbecken, das ihm Coignard gewöhnlich nachtrug, desinfiziert hatte. „Sie heißen Salmuth“ — er sprach es „Salmü“ aus — „und sind Oberleutnant der Infanterie, nicht wahr?“ begann er die Unterhaltung. Sein Ton war sachlich, ohne bedrohliche Schärfe, aber auch ohne jeden leisen Unterton von Güte. Salmuth bejahte höflich und erfuhr aus verschiedenen Aeußerungen, neben Dr. Ferrands Fragen,



Weihnachten im Osten: Der Weihnachtsbrief von Mutter.

daß er wegen seiner Bauchwunde zunächst in einem der kleinen Stadtlazarette hinter der französisch-englischen Front zurückbehalten worden sei. Plötzlich einsetzender, aus weiter Ferne herübergetragener Kanonendonner verriet ihm das übrigens gleich danach auch. Sodann erkundigte er sich, ob seine Wunde bedenklich sei. „Nicht mehr!“ bemerkte der Arzt lakonisch und sah ihm prüfend ins Gesicht, seine linke Schläfe mit den drei Mittelfingern antrommelnd. „Wenn Sie geheilt sind, kommen Sie übrigens vor das Kriegsgericht!“ fuhr er plötzlich fort und ließ dabei seine Augen nicht von des Oberleutnants Antlitz. „Ich? Vor das Kriegsgericht? Weil ich als Soldat meine Schuldigkeit getan habe?“ sagte Salmuth erstaunt. „Sie haben wohl etwas mehr als Ihre Schuldigkeit getan, monsieur...“ — „Ich würde stolz darauf sein. Aber ich wüßte nicht...“ — „Auf gestohlene Uhren ist man nicht stolz. Wenigstens nicht bei uns in Frankreich!“ unterbrach ihn spöttisch lächelnd Dr. Ferrand. „Herr Doktor, das ist eine Infamie!“ fuor der Kranke auf. „Ruhe, junger Herr!“ zwang ihn der Arzt auf sein Lager zurück. „Sie verzögern sonst ihre Heilung!“ — „Wozu brauchen Sie mich überhaupt zu heilen, wenn Sie mich für einen Räuber, einen gemeinen Schurken halten?“ rief Salmuth in zorniger Empörung.

„Damit man ein Exempel statuieren kann! Ihr Deutsche leugnet ja alles ab! Bei Ihnen haben wir endlich einmal den Beweis. Und Sie sind ein Offizier!“ erklärte kalt der Doktor.

„Nun, Sie werden erfahren, wenn es auch etwas umständlich sein wird, daß meine Uhr trotz ihrer französischen Herkunft ein mir aufgedrungenes Geschenk und keine Diebesbeute ist! Ein deutscher Offizier weiß, was er seinem Stande schuldig ist! Ueberhaupt . . .!“

„Regen Sie sich nicht auf, Herr Oberleutnant, die Untersuchung wird das alles ergeben. Unser Gerichtsverfahren ist streng, aber gerecht . . .!“

„Ich habe keine Ursache, irgendein Gericht der Welt zu scheuen, wenn man mir nur Zeit läßt, mich gründlich zu rechtfertigen!“

„Ich denke, daran wird es nicht fehlen, vorausgesetzt, daß Sie nicht nur Ausflüchte machen!“

„Herr Doktor, ich bin zwar in Ihrer Gewalt. Aber um so peinlicher sollten Sie als Ehrenmann darauf bedacht sein, jede Verdächtigung zu vermeiden, für die Sie keinen Grund weiter haben können als den Haß!“

„Ich hasse Sie nicht, wie ich Sie auch nicht liebe! Ich bin Arzt und Ihre Wiederherstellung ist mir anvertraut. Das ist alles! Und nun reden Sie nicht weiter. Ich hielt es für gut, Sie vorzubereiten auf das, was unausbleiblich ist. Noch heute nachmittag werden Sie von einem Auditeur einem ersten Verhör unterzogen werden. Hoffentlich verzichtet man darauf, Sie schon weiter zu transportieren. Es würde nicht zu Ihrem Besten sein. Ich werde mir Mühe geben, das den Herren Juristen begreiflich zu machen.“

„Aber glauben Sie trotzdem noch immer . . .?“

„Sie dürfen jetzt nicht mehr reden! Was ich glaube, kommt auch gar nicht in Betracht. Es kann Ihnen also höchst gleichgültig sein . . .!“

„Das ist es mir aber nicht!“

„Sie sollen jetzt Ruhe halten!“ gebot der Arzt streng. „Ueberlegen Sie sich nur recht reiflich, was Sie sagen wollen, wenn das Gericht Sie fragt . . .!“

„Die Wahrheit!“ erklärte Salmuth mit finsternem Stolz; und einer bitteren Aufwallung, aus einer jähen Rückschau geboren, nachgebend, rief er verärgert: „Diese niederträchtige Uhr! Hätte ich sie doch nie berührt!“

Dr. Ferrand sah ihm kopfschüttelnd in die Augen. Er hatte den letzten Satz, den Salmuth deutsch hervorgestoßen hatte, nicht verstehen können. Ihm schien es offenbar, als mache sich der Beschuldigte in Schmähungen gegen Frankreich Luft.

„Schimpfen hilft ganz und gar nicht!“ sagte er hart und schritt darauf stumm zu einer Untersuchung der Wunde, deren Zustand ihn befriedigte.

Mit einem stummen Kopfnicken ging er alsdann hinaus.

Sein Zimmergenosse kam zurück, sorgfältig von Herrn Baptiste Coignard geführt. Unwillkürlich schloß Salmuth wieder die Augen.

„Wo wieder hinein in die Klappe, Herr Capitän! Ich fürchte, es war schon etwas zu lange für Ihren geschwächten Zustand!“ bemerkte, sich aufbläsend, der Lazarettwärter, und half dem Hauptmann aus den Kleidern.

„Ach, dummes Zeug, Coignard!“ lachte der in Afrika und China abgehärtete Soldat. „Ich bin andere Sachen gewöhnt. Drei Tage lang habe ich in Marokko mit einem Schuß im Oberschenkel noch mitgekämpft. Nur notdürftig verbunden. Das war alles. Hier wickelt ihr einem ja in Watte! Gebt mir lieber eine gute Flasche Bordeaux . . .!“

„Ja, das sollte Ihnen passen!“ sicherte der Wärter, dessen breite Stülpnase in ihrer Färbung ziemlich verräterisch leuchtete. Coignard war entschieden selbst kein Verächter der glutroten Tropfen des Gironde-Weins. „Und heute nacht lägen Sie wieder im schönsten Fieber und redeten dummes Zeug!“

„Ich bin doch nicht solch ein Schwächling, wie der da drüben!“ brüstete sich der alte Samaschenknapf. „Hat immer noch kein Auge aufgetan, der arme Kerl!“

Coignard warf einen seiner giftigsten Blicke auf das Bett des Deutschen.

„Den brauchen Sie nicht zu bedauern, Herr Capitän! Das ist ein Hallunke wie sie alle, diese Boches!“ zischelte er hasserfüllt.

„Er soll sich sehr tapfer gezeigt haben, erzählte mir draußen ein alter Bekannter!“

„Hihih!“ lachte Coignard zweideutig. „In andrer Leute Taschen vielleicht!“

„Was heißt das?“

„Ich will es Ihnen sagen: unter seinen Sachen, die wir ihm abgenommen haben, als operiert werden mußte, fand sich eine Uhr, eine schöne goldene Uhr . . .!“

„Nun und?“

„Pariser Fabrikat!“

„Gibt's in der ganzen Welt zu kaufen, Coignard!“

„Selbstverständlich! Aber in der Cuvette stand eine Widmung eingraviert.“

„So!“

„Und die war nicht an ihn. Leider durchaus nicht an ihn. Die war an einen Herrn Gaston Spechtlin . . .!“

„Vielleicht ein Erbstück!“

„Zu dem er sich das Testament selbst gemacht hat, hihil! So kann's schon gewesen sein, Herr Capitän!“

„Coignard, was faseln Sie da?“

„Mir hat's der Schreiber vom Auditeur berichtet. Sie haben es schon festgestellt inzwischen. Gaston Spechtlin war Unteroffizier in einem Reimser Regiment. Die Uhr hat ihm sein Chef beim hundertjährigen Geschäftsjubiläum der Firma geschenkt. Er reiste nämlich vor diesem uns aufgezwungenen Kriege in Champagner. Seit Oktober aber wird der Unteroffizier Spechtlin vermißt. Irgendwo mag er im Walde vermodern. Vielleicht auch hat man ihn in die Äsche gestoßen. Nur seine schöne goldene Uhr hat man für zu schade dazu gehalten. Eine von Tausenden! Und die haben wir jetzt wieder! Verstehen Sie, was das heißt? Hihihih! Wird bald ein anderes Quartier beziehen müssen, der Uhrengeier!“

„Om . . .“ brummte Hilaire Cardon, der brave Capitän, der mancherlei beklemmende Erinnerungen an frühere Feldzüge hatte, in denen man bei guten Beutesüßen nicht groß zimperlich gewesen war, „das ist eine fatale Sache! . . . Uebrigens habe ich kurz vor meiner Verwundung in Boulogne einen Engländer getroffen, der hatte die ganze Tasche voll funkelnder Fingerringe! Und an Uhren fehlte es ihm auch nicht. Aber über den Kanal hatte er sie alle nicht mitgebracht!“

„Seine Sache!“ brummte Coignard ärgerlich. „Was geht's uns an?“

„Da haben Sie auch wieder recht!“ lachte der Capitän und zog mit beiden Händen seine Schnurrbartenden in die Länge. „Aber Pech ist so was doch entschieden! — Anderes Quartier werden wir, nebenbei bemerkt, wohl allesamt demnächst beziehen müssen . . .!“

„Weshalb?“

„Der Kanonendonner klingt heute schon ein ganz Teil näher!“

„Weil die Engländer ihnen in den Rücken gefallen sind!“ behauptete Coignard. „Natürlich drücken sie so stark wie möglich auf unsere Front, bis die Falle zuschnappt!“

„Daß Sie sich bloß die Finger nicht dabei klemmen, Coignard!“ lachte der Capitän und legte sich zurück. „Ich glaube nicht an die Engländer. Eher noch an die kleinen gelben Ragen Ostasiens!“

„Ach Gott, die Rechenmeister!“

„Nun, die Engländer sind ihre Einpauser gewesen. Selbst müssen wir uns helfen, sonst sind wir erledigt!“

„Sie können einem ordentlich ängstlich machen, Herr Capitän! Teufel, ich wüßte nicht, was ich täte, wenn diese Böches eines Tages hier einbrächen und ihre Greuel verübten!“

Und ein unheilverkündender Blick flog zu dem Bett Achilles Salmuths hinüber, wo er mit starrem Staunen hängen blieb.

Der Oberleutnant hatte die Augen längst wieder aufgeschlagen und kämpfte schon eine Weile mit sich, ob er sich in das Gespräch der beiden einmischen solle oder nicht.

„Il s'est réveillé“, flüsterte der Wärter.

„Jawohl, ich bin aufgewacht!“ erklärte Salmuth ihm in seiner Sprache.

„Im Schlafe haben Sie auch lange genug gelegen, Herr Kamerad!“ rief ihm der Capitän nicht ohne Teilnahme zu und knüpfte eine Frage nach seinem allgemeinen Befinden daran.

„Ich danke, ich fühle mich ganz erträglich wohl! Nur die Anschuldigung, die ich daeben vernahmen mußte, macht mir Qual!“

„Das kann ich mir vorstellen!“ murmelte voll grausamer Freude der Wärter.

„Deshalb möchte ich sogleich einem Verhör unterzogen werden, um diesen schändlichen Verdacht so schnell als möglich von mir abzuwälzen! Haben Sie die Güte, den Herrn Auditeur davon zu benachrichtigen, daß ich um seine Gegenwart bitte, Herr Wärter!“

„Der Auditeur kommt, wenn's ihm beliebt!“ entgegnete barsch Coignard.

„Gehen Sie und sagen Sie ihm Bescheid, Coignard!“ mischte sich der Kapitän ins Gespräch. Widerwillig schlurte der Gistling davon.

„Da sind Sie in eine heikle Lage geraten,“ fing der Kapitän gleich darauf an. „Es wird Ihnen nicht viel nützen, zu leugnen. Man wird Ihnen den Prozeß machen. Am besten wäre es schon, Sie blieben so lange als möglich krank. Mit Zeit ist manchmal viel gewonnen!“

Achilles Salmuth lächelte. Aber in seinem Herzen regten sich peinvolle Gedanken immer beunruhigter. Es war zehn gegen eins zu wetten, daß man seiner Darstellung mit ungläubigen Gesichtern begegnete.

„Ich habe nichts zu leugnen, Herr Kapitän! Die Uhr sandte mir ein Verwundeter, den ich gerettet habe, aus dem

Gefängnis überführt. Ich habe schon mit Dr. Ferrand gesprochen! Veranlassen Sie das, Wärter!“ ordnete er an.

Coignard nickte voll grausamer Befriedigung. Die Sache nahm den ihm einzig und allein richtig dünkenden Verlauf.

„Ich möchte darum bitten, daß man bei der deutschen Regierung Nachfragen über den Verbleib Gaston Svehlins anstellen läßt. Er liegt vielleicht noch in einem der Lazarette in Aachen oder Düsseldorf oder ist schon in eines der Gefangenen-Lager gebracht worden. Sein Zeugnis wird Ihnen beweisen, daß ich in keinem Punkte von der Wahrheit abgewichen bin!“ nahm Salmuth noch einmal das Wort.

„Sie wissen selbst, welche fast unüberwindbaren Schwierigkeiten das verursacht!“ entgegnete ihm geringschätzig der Auditeur. „Wir haben mehr zu tun, als uns auf solche Verschleppungen einzulassen. Es könnten Monate darüber vergehen ehe wir Ihnen nachweisen würden, daß Sie uns mit

Kriegs-Weihnachtsbaum!

Was strahlt so hell durch Nacht und Trümmer,
Was überglänzt der Schlachten Brand?
Das ist des Weihnachtsbaumes Schimmer,
Des Weihnachtsbaumes im deutschen Land!
Ob auch der Krieg die Welt verheeret,
Vernichtung tobt aus Feuerschlünden —
Wir wollen an dem Heimatsherd
Uns unsern Weihnachtsbaum entzünden!

Wem schmücken wir zuerst den Baum?
Wir brauchen es nicht lang zu fragen,
Wo draußen auf bescheidenem Raum
Sich Hunderttausend für uns schlagen!
Den Lieben, Edlen weit im Feld,
In Eisesnacht und Sturmeswehen:
Ein Baum sei Ihnen aufgestellt,
Wie Deutschland keinen noch gesehen!

Wem schmücken wir den andern Baum?
Den Gatten, die verlassen zagen!
Den Müttern, die, sich tröstend kaum,
Um den verlorenen Liebling klagen!
Den Waisen, deren Schutz und Stab,
Dahingemäht im Kugelregen,
Nur einsam schläft im fernen Grab,
Das keine liebe Hand kann pflegen!

Wem schmücken wir den dritten Baum?
Geweih't sei er dem Vaterlande,
Mit dem der Kindheit liebster Traum
Verknüpft durch tausendfache Bande.
Wir legen drunter Herz und Gut
Und unsern Schwur mit heil'ger Jähre:
Wir wollen opfern Hab' und Blut
Für's Vaterland und unsre Ehre!

Weihnachten ohne Weihnachtsbaum?
So wenig je als Treu und Glauben,
Soll unsres Herzens schönsten Traum
Selbst dieser wilde Krieg uns rauben!
Nicht als Symbol von Freud' und Glück
Soll er die ernsten Blicke weiden,
Er leucht' uns vorwärts und zurück
In heilig mythischem Bedeuten.

Ein Baum der Lieb' und Dankbarkeit
Für unsre Söhne, unsre Brüder!
Er strahle hell und leuchte weit,
Er rede laut, wie tausend Lieder!
Daß keiner sich vergessen glaubt,
Kein edles Herz verlassen walle,
Und daß auf jedes teure Haupt
Ein Strahl der Weihnachtsliebe falle!

Wir streiten nicht um Land und Geld,
Um schönen Ruhm mit falscher Wehre,
Wir kämpfen für das heim'sche Zelt,
Für Vaterland und Recht und Ehre!
Hell strahle in der Kerzen Pracht
Und hehr, was man uns will entreißen,
Und was des deutschen Schwertes Macht
Erringen muß mit Blut und Eisen!

Drum strahle hell durch Nacht und Trümmer,
Drum leuchte trotz dem Schlachtenbrand
Des lieben Weihnachtsbaumes Schimmer,
Des Weihnachtsbaums im deutschen Land!
Ob auch der Krieg die Welt verheeret:
Gesegnet sei der schönste Traum,
Der dieser Erde Nacht verkläret,
Gesegnet unser Weihnachtsbaum!

S. Clemens.

Feldlazarett, weil meine eigene bei seiner Rettung durch einen Schuß getroffen wurde!“ berichtete er endlich.

Cardon zuckte die Achseln. Auch er war offenbar schon anderer, schlimmerer Meinung.

„Man wird es Ihnen so leicht nicht glauben!“ meinte er nach einer Pause verlegenen Nachdenkens.

Und er hatte natürlich recht . . .

14.

Der Auditeur erschien gleich darauf. Es war ein älterer Herr mit einem strengen Gesicht, auf dem Selbstbewußtsein und Ungeduld ihre unverkennbaren Runen eingegraben hatten; einer von jenen überheblichen Köpfen, die sich von einem vorgefaßten Urteil schwer zu trennen vermögen. Seine grauen Augen waren von einem düsteren Feuer erfüllt. Und um seine Lippen lagerte sich ein Zug bedrohlicher Unerbittlichkeit.

Auch der Protokollführer, der ihn begleitete, blickte voll feindseligen Mißtrauens auf das willkommene Opfer aus dem verhassten gegnerischen Heere.

Fragen und Antworten wickelten sich schnell ab. Salmuths knappe und bestimmte Angaben, wie er in den Besitz der Uhr gelangt sei, begegneten einem verächtlichen Lächeln. Der Protokollant gestattete sich sogar, hellauf heraus zu wiehern. Und der Auditeur rügte es nicht.

„Der Gefangene Achilles Salmuth wird in das Stadt-

lächerlichen Erfindungen hingehalten haben. Wahrscheinlich wäre der Gefuchte inzwischen verstorben. An seinen Wunden, —“ er lachte spöttisch auf — „die zur rechten Zeit schon eine Verschlimmerung erfahren würden! Andernfalls möchte seine Aussage unter einem erklärlichen Zwang zustande gekommen sein, die dann für uns in diesen Zeiten kaum von Belang sein dürfte!“

„Ich bestehe aber darauf . . .“

„Besprechen Sie das mit Ihrem Verteidiger, den ich Ihnen nachher ins Gefängnis schicken werde!“ schnitt der Auditeur ihm ungeduldig das Wort ab und verließ mit seinem Protokollführer das Zimmer.

Auf der Schwelle begegnete ihm Schwester Madelon. Ihr feines Antlitz war von einer deutlichen Bestürzung überschattet.

„Onkel Dubigenau, du hier?“ fragte sie aufgeregt.

„Guten Tag, mein Kind! Sehen wir dich heute abend bei uns?“ sagte er mit nur flüchtigem Interesse und reichte ihr die Hand.

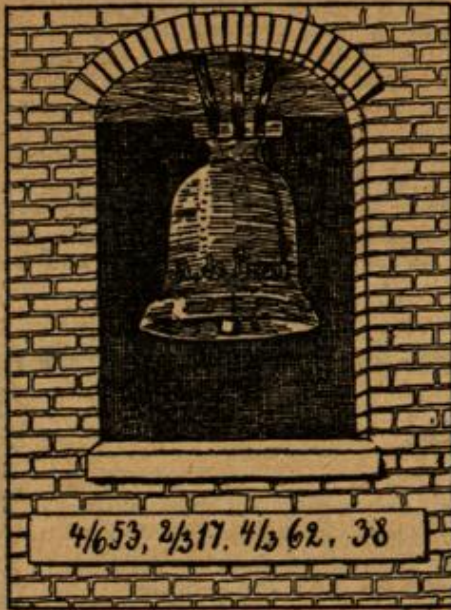
„Ich glaube nicht, daß ich Zeit habe!“ stammelte sie, einen Blick auf den finster vor sich hinstarrenden Deutschen werfend. „Was wolltest du hier?“

„Amtsgeschäfte! Einen Verbrecher verhören! Du wirst deine reine Hand fortan nicht mehr mit seiner Pflege beflecken!“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Kurzweil

1. Problem.



4/653, 2/317, 4/362, 38

„Die Orakelglocke zu Gent.“

2. Rätsel.

Zur Sommerszeit am Waldestrand
Ich beide noch zusammen fand;

Sie trugen sich mit süßer Frucht,
Von vielen Leuten gern gesucht.

Von jeder nahm zwei e ich mir,
Gab als Ersatz ein g dafür,
Und siehe, freundlich grüßten gleich
Zwei Städte mich im deutschen Reich.

3. Rätsel.

Zu meinen Füßen eilt in Hast
Umher es fleißig, ohne Säumen;
Doch über mir hoch in den Bäumen
Gipft kopflos es von Ast zu Ast.

4. Rätsel.

Die erste ward begehrt seit alten Tagen
Mit heißem Herzen oft und gierigem Blick;
Bohl mag sie Ehre, Ruhm und Macht be-
sagen,
Doch wohnt bei ihr sehr selten wahres Glück.
Die üppig einst gefeiert von den Heiden,
Der Schönheit Göttin, ward durch Zwei allein.
Eins-Zwei hilft zu des Christentums selgen
Freuden
Und strahlt am Baum in mädchenhaftem
Schein.

5. Rätsel.

Die ersten beiden sind ein Tier,
Die dritte trägt der Mann als Bier,
Das Ganze wächst im dunklen Wald
In sonderbarer Mißgestalt.

6. Besuchskarten-Rätsel.

Durch Umstellung der Buchstaben des
Namens ergibt sich der Beruf des Mannes.

Günther Waerkraff

7. Rätsel.

Die erste ist ein Vogel, kühn
Schwingt er sich in den Lüften;
Die zweite folgt auf jeden Tag
Und herrscht in dunkeln Grüften;
Das Ganze Alt und Jung erfreut,
Denn es ist eine selge Zeit.

8. Buchstaben-Rätsel.

Gar viele sind nach mir begierig,
Wie Arme nach dem Mittagsbrot;
Den Gelden und den Künstlern zier ich,
Den echten auch noch nach dem Tod.

Allein wer mich und Glanz und Ehren
Schnell zu erringen ist bedacht,
Und wer mich hat, wird mich entbehren
(Mit anderm Fuß) bei Tag und Nacht.

65 Gegenstände

In einem Postpaket, gut und bruchfester
verpackt, nämlich:

- 1 Handharmonika,
- 1 Rundharmonika,
- 1 Taschmesser,
- 1 Mappe fein. Briefpapier
und Kuverts,
- 1 Notizbuch,
- 1 Tagebuch,
- 1 moderne Uhrfette,
- 1 Brosche,
- 1 Paar Manschettenknöpfe,
- 1 Krawattennadel,
- 1 Zigarrenspitze,
- 1 große Bürste,
- 1 Flasche Parfüm,
- 1 Roman (100 Seiten stark),
- 1 Hausfegen,
- 50 weitere Gegenstände nach
meiner Wahl

alles zusammen für Mk. 5.—. Ver-
packung frei. Porto extra. Betrag
wird durch Nachnahme erhoben.

Wenn Sie noch nicht bei mir
gekauft haben, machen Sie bitte einen
Versuch! Schreiben Sie noch heute
eine Postkarte, denn die Nachfrage
ist kolossal.

Carl A. E. Hartz, Hamburg I.
Abteilung 74. Spaldingstr. 2—10.

Salmiak- Waschpils

das beste Wasch- und Scheuermittel,
10 Pfd.-Eimer Mk. 7.50, versendet
gegen Nachnahme L. Kuschewski,
Berlin N., Stargarderstraße 44.

Geflügelputzer für Hühner M. 40, für
Tauben M. 60, Beides po-
st. ab. Halle anbietet solange Vorrat reicht.
Otto Berking, Halle a. S., Getreide-Putzmittel.



Pflege
deine
Baut

mit dem deutsch. Schönheitswasser

Graziella.

Nach ärztlich. Vorschrift hergestellt,
Graziella regt die Hauttätigkeit an,
beseitigt Fettigkeit d. Haut u. macht
sie glatt, zart u. rosig. Flasche 4.— Mk.
vorm.
Schwarzlose, Aa. Helster,
Berlin C 22 Friedrichstraße 183,
zwischen Mohren- u. Taubenstrasse.

Unter Freunden.

A.: „Ich bin
mit Fräulein Elli
schon so gut wie
verlobt!“

„Und ich bin
mit Fräulein
Lilli so schlecht
wie verheira-
tet!“

Feine Ausrede.

Gattin:

„Der Arzt sagt,
ich werde zu dick
— ich müsse be-
deutend an Ge-
wicht abnehmen
— und Du ver-
weigerst mir die
Mittel zur Bade-
reife! (Weinend.)
Beil Du mich
eben nicht lieb!“

Gatte: „Ach

— eben weil ich
Dich so liebe,
möchte ich nicht
das geringste von
Dir verlieren!“

Strick - Wolle

liefert an Private (Muster frei)
Erfurter Garn-Fabrik
Hollieferant in Erfurt C. 23.



Das Bornehmste: ein
edler Paradiesreiter,
10fache Wäsche nur
4 Mk., 18fache 10 Mk.,
vollere 20, 30, 60, 100,
200 Mk.; echte Stangen-
und Kronenreiter
10, 20, 30 bis 150 Mk.
„Mama“, Straußfed.,
b. besten, solche bleib.
10 Jahre schön und sind
nur von mir zu haben,
30 Jtm. lang 3 Mk.,
40 „ „ 5 „
60 „ „ 12 „
80 „ „ 25 „
Schmale Straußfed.,
b. sind solche, welche
nur ca. 15 Jtm. breit und, ca. 1/2 Mei-
lang, kosten bei Heide nur 3 Mk., 40 Jtm.
nur 1 Mk. Halsrücken von Strauß-
3—25 Mk. Marabukragen, dem echten
Preis täuschend ähnlich, 8, 10, 15, 20 bis
30 Mk. Grad. ä. n. e. Raub, Gräber, Bee-
ren, Früchte, Silber- und Goldfränze,
Scheidanten usw. Ampeln, Garten-
blumen, Palmen, Fruchtkörbe. Ein-
zelne Stücke per Nachnahme. Aus-
wahl geg. Standa. gabe u. Portoerfah.
Hesse, Dresden, Schiefelstraße.

Wörtliche

Auslegung.

Herr: „Die
Maschine, die ich
gekauft bei Ihnen
kaufte, funktio-
niert ja gar nicht,
und dabei ver-
sicherten Sie mir
doch, sie geht wie
Butter!“

Maschinen-
händler: „Na,
haben Sie je
Butter gehen
sehen?“

Stahlropfen-Vertrieb Bad Pyrmont.

Stahlropfen ein ideales **Kräftigungsmittel**, hervorragend wirksam, appetit-
anregend, wohlschmeckend und bekömmlich. Bestes Präparat in allen Fällen
von **Blutarmut, Bleichsucht, allgemeiner Schwäche und nervöser Ver-
stimmung.** Originalpackung Mk. 3.—. Erhältlich durch den **Stahlropfen-
Vertrieb Bad Pyrmont** 1 gegen freie Nachnahme.

◆ Aphidol, gegen alle Baumschädlinge, 1 Kilo-Paket . . .	Mk. 2.50
◆ Läuseöl, Radikal-Kleiderläuse-Pulver, 10 Pakete . . .	2.50
◆ Konservol, dauernd irisches Öl, 1 Kilo-Pulver . . .	2.50
◆ Blerol, Apparatreinigungsmittel, 10 Pakete . . .	2.50
◆ Putzol, beides Scheuer- u. Putzmittel, 10 Pakete . . .	2.50
◆ Wäschol, reinigt Küche und Haus brillant, 10 Pakete . . .	1.50

Fa. H. Wagner Konservierung, Greiz i. Vogtland.

Briefmarken einfügen, dann franco Lieferung.

Biehbesitzer!

Wenn Ihre Kuh nicht rinbert, oder wenn
sie öfters rinbert und nicht aufnimmt,
dann verlangen Sie kostenlose Aus-
kunft von
Karl Koebeler, Langenargen a. B. Nr. 25.
Versand-Depot der Apotheker Reußen.
Eine Karte genügt.

**Kennen Sie meine Neuheiten
noch nicht?** Schreiben Sie um
den neuen Katalog; es wird Sie nicht
reuen. **K. Böhm, Ostrach (Knoast).**

10 Pig.

elegante 250 Gramm-
Stücke zum Waschen.
Postpaket Mk. 2.75 frei. 100 Stück incl.
Kiste Mk. 6.25 ab Lager Nachnahme.
P. Holter, Breslau Wst. 201.

10 Pig.

elegante 250 Gramm-
Stücke zum Waschen.
Postpaket Mk. 2.75 frei. 100 Stück incl.
Kiste Mk. 6.25 ab Lager Nachnahme.
P. Holter, Breslau Wst. 201.

10 Pig.

elegante 250 Gramm-
Stücke zum Waschen.
Postpaket Mk. 2.75 frei. 100 Stück incl.
Kiste Mk. 6.25 ab Lager Nachnahme.
P. Holter, Breslau Wst. 201.

10 Pig.

elegante 250 Gramm-
Stücke zum Waschen.
Postpaket Mk. 2.75 frei. 100 Stück incl.
Kiste Mk. 6.25 ab Lager Nachnahme.
P. Holter, Breslau Wst. 201.

10 Pig.

elegante 250 Gramm-
Stücke zum Waschen.
Postpaket Mk. 2.75 frei. 100 Stück incl.
Kiste Mk. 6.25 ab Lager Nachnahme.
P. Holter, Breslau Wst. 201.

10 Pig.

elegante 250 Gramm-
Stücke zum Waschen.
Postpaket Mk. 2.75 frei. 100 Stück incl.
Kiste Mk. 6.25 ab Lager Nachnahme.
P. Holter, Breslau Wst. 201.

Fettlos. Waschmittel

„Schneeweiß“
In Stücken zu 250 und 125 Gramm,
1 Postpaket 2.00 Mk., 1/2 Str. 7.50 Mk.
ab Breslau gegen Nachnahme.

B. Stahn, Breslau 10,
Reuterstraße 38.

Waschmittel Svea

gibt blendend weisse Wäsche
10 Pfundpaket 32 große, harte Stücke
6 Mark Porto und Nachnahme frei.
Schreiben Sie noch heute Karte.

C. Pansegrau, Rehden, Westpr.
Es ist wichtig sich bei Bestellungen
auf die „Gute Geister“ zu beziehen.

Jogal

Gegen **Gicht, Hexenschuß**
Rheuma, Nerven- und
Ischias, Kopfschmerzen

Ärztlich empfohlen. — Hunderte von Anerkennungen.
Jogal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich.
Preis Mark 1.40 und Mark 3.50.

Wirklich brauchbares Schmier-Waschmittel,

schäumend, offeriert billigst 25 Pfd.-Geb. M. 11.—, 50 Pfd.-Faß M. 20.—, 100 Pfd.-
Faß M. 39.— gegen Nachnahme. Garantie: Zurücknahme. **Max O. Bankwitz,**
Stollberg, Erzgebirge Nr. 42a. Station genau angeben.

Uhr und Kette geben wir Ihnen,

wenn Sie unsere 100 Künstler-Kriegs-
und patriot. Postkarten, die wir zu-
nen kommissionsweise frei zulassen,
im Bekanntheitpreis verkaufen. Nach
Einsendung von M. 7.50 erhalten Sie unsere
Unter-Kemontoir-Uhr, echt deutsches Fabrikat,
samt Kavalier-Kette frei zugesandt. Ziemuhr oder Arm-
banduhr M. 3 mehr. Verkäufer muß Verantw. sein. In Verlonen unter 16
Jahren liefern wir nicht. **L. Stern Company G.m.b.H., Berlin W. 12, Münchenerstr. 49.**
Erste älteste Firma dieser Art.

Druck und Verlag der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich: Max Ederlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.